



Fremde Klänge aus den Bergen

Wer gerne französische Chansons hört, für den ist das Innsbrucker Archiv für »Textmusik der Romania« eine interessante Adresse.

Susanne Schaber.

Jacques Brel, Edith Piaf, Léo Ferré, Georges Brassens – klingende Namen. Wer sie hört, der summt, singt oder schmettert in allen Tonlagen. Der denkt an Camembert, Baguette und Rotwein, an schwarze Rollkragenpull-over, Gauloises und Pastis. An »Douce France« eben, wie es in einem der Chansons von Charles Trenet heißt, das geliebte Frankreich, das man sich via Weinkeller und Tonkonserven ins Haus holt. Wer seine Musik nicht vor Ort einkauft, der ist auf die – relativ – wenigen CDs französischer Interpreten angewiesen, die man in unseren Breiten im besser sortierten Handel findet.

Glaubt man zumindest. Und täuscht sich. Chansons aufstöbern und entdecken kann man inzwischen auch, ohne sich eine Fahrkarte nach Frankreich leisten zu müssen. Ein Anruf in Tirol genügt. Dort hat Univ. Prof.

Ursula Mathis-Moser am Institut für Romanistik der Universität Innsbruck eine ganz besondere Abteilung aufgebaut: ein Archiv für »Textmusik in der Romania«, wie die Dokumentationsstelle offiziell heißt.

»Ich habe mich immer schon für Musik interessiert«, erzählt Ursula Mathis-Moser, die das Archiv zusammen mit Dr. Gerhild Fuchs führt, »und weil die Beziehung zwischen den Künsten ein Gebiet ist, das mich fasziniert, habe ich 1985 den Entschluss gefasst, Neuland zu betreten und in Innsbruck eine Sammlung von Tonträgern aufzubauen.« Von den Romanen eines Stendhal, Zola oder Balzac, dem ursprünglichen Forschungsschwerpunkt von Prof. Mathis-Moser, zum auteur-compositeur-interprète des Chansons: ein weiter Weg, auf hartem Boden. Was soll so ein Archiv in Tirol? Verschwimmt es da nicht zwischen hohen Bergen? Keine Spur. In den vergangenen fünfzehn Jahren ist man weit gekommen: Etwa 40.000 Titel umfasst die Sammlung, die breit ausgerichtet ist: Französischsprachige Lieder aus Operette, Oper und Musical finden sich hier ebenso wie Volks- und Kunstlieder, Madrigale, Rock und – man staunt – Rap. »Die ersten Chansonniers waren die Troubadours«, erklärt Prof. Mathis-Moser.

»Heute ist das Chanson offen für alle Einflüsse, geht immer neue Verbindungen mit anderen Musikrichtungen ein und verknüpft sich mit Elementen verschiedenster Kulturen. Man denke etwa an den weiten Bereich der world music.«

Entsprechend vielfältig ist die Innsbrucker Sammlung. Die Grenzen Frankreichs hat man längst überschritten und dabei Länder wie Italien, Spanien, Portugal, Brasilien, das frankophone Kanada, Hispanoamerika, Katalonien und Rumänien in Sachen Textmusik erkundet. Ob Fado, Flamenco oder Zarzuela, ob Samba, Tango oder Lieder aus Rumänien: Kaum ein Klang, kaum eine romanische Sprache, die im Archiv für Textmusik nicht zu hören ist.

Die Datenbank »Frauenchanson«, Ergebnis eines Forschungsprojektes von Dr. Andrea Oberhuber, steht demnächst auch im Internet. Zusätzlich gibt es eine Fachbibliothek: Textbände, Biographien und literarische Texte der Künstler, Sekundärliteratur zu den Interpreten, eine Auswahl von Partituren, Untersuchungen zu den Beziehungen zwischen Text und Musik, zu Gattungsdiskussionen und didaktischen Fragen. »Da gibt's wirklich Schätze bei uns«, weiß Prof. Ursula Mathis-Moser, »Publikationen